

Pallotti-Institut Vallendar

Am Fenster des Ewigen

Ein Blick in die Herrlichkeit des
Menschseins mit dem hl. Vinzenz Pallotti



Reihe „Beiträge zur pallottinischen Forschung“ (BpF)
Band 5



Pallotti-Institut

Arbeitskreis Pallottinische Forschung
im Institut für Theologie und Geschichte
religiöser Gemeinschaften der
Philosophisch-Theologischen Hochschule
Vallendar



**Am Fenster des Ewigen –
Ein Blick in die Herrlichkeit
des Menschseins
mit dem hl. Vinzenz Pallotti**



Inhaltsverzeichnis

- S. 4 Die Autoren des Buches
- S. 5 Vorwort
- S. 7 **„Reaktionen“ zu den Betrachtungen Vinzenz Pallottis „Gott, die unendliche Liebe“** (P. Johannes Kopp SAC)
- S. 48 **Brief von P. Michael Wrede SAC vom 7.2.1978 als Antwort auf die „Reaktionen“**
- S. 51 **Im Glutkern. Reflexion zum Treffen der Nationalen Beauftragten für die Formation der Mitglieder und Mitarbeiter der Unio – 11.-16. Juli 2013 in Rom** (P. Johannes Kopp SAC)
- S. 65 **„Gott, die unendliche Liebe“ – eine Annäherung an die Erfahrungswelt des hl. Vinzenz Pallotti** (Dr. Marlis Müting)
- S. 76 **Die unendliche Liebe erwidern – Zen-Kontemplation und pallottinische Spiritualität** (P. Johannes Kopp SAC)
- S. 88 **„Auf dass es brenne“ (Lk 12,49) – Eine Reflexion über den Umgang mit der „Nachfolge Christi“ von Thomas von Kempen auf dem Weg der Zen-Kontemplation** (P. Johannes Kopp SAC)
- S. 99 **Gesundheit in Krankheit** (P. Johannes Kopp SAC)
- S. 111 **Ganz nah bei sich und eins mit Allem. Meditation zum Pallotti-Bild von Michael Triegel** (P. Johannes Kopp SAC)
- S. 113 **Einführung in die Gebetswelt Vinzenz Pallottis** (P. Ansgar Faller SAC)

Die Autoren des Buches

P. Ansgar Faller SAC Lic. theol., 1910-1992, war von 1942-1947 Generalrat in Rom und leitete dann 45 Jahre lang das dortige Pallotti-Institut.

P. Johannes Kopp SAC, Jahrgang 1927, 1963 zum Priester geweiht, war langjähriger Leiter des Programms „Leben aus der Mitte“ – Zen-Kontemplation in der Diözese Essen.

Dr. med. Marlis Müting, Jahrgang 1959, ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie in Lippstadt.

Prof. Dr. Michael Wrede SAC, 1914-1992, war Professor für Philosophie in Vallendar und Untermerzbach.

Vorwort

Viele, die das Büchlein „Gott, die unendliche Liebe“ von Vinzenz Pallotti zum Lesen in die Hand nehmen, legen es schon bald wieder zur Seite. Es ist anfangs recht mühsam, seiner Spur zu folgen und sich in die Betrachtungen über die ersten Sätze des Glaubensbekenntnisses hinein zu vertiefen.

Dieser 5. Band der Reihe „Beiträge zur pallottinischen Forschung“ (BpF) möchte dem Leser helfen, Vinzenz Pallotti als „Gott-Sucher“ zu verstehen und seine Sicht auf „die Herrlichkeit des Menschseins“ zu teilen. Auch wenn die Beiträge sehr unterschiedlicher Art sind, geht es doch letztlich immer um das Ruhen „am Fenster des Ewigen“.

Vor allem der erste Beitrag „Reaktionen“ von P. Johannes Kopp versucht, Pallottis Betrachtungsbüchlein neu zu erschließen. Anregend dazu waren einige Anfragen des bereits 1992 verstorbenen Mitbruders P. Michael Wrede sowie die Beurteilung durch die Psychiaterin Dr. Marlis Müting, gerade auch aus ihrer fachlichen Sichtweise. Überlegungen einiger Leser, dass es sich bei Pallottis extremen Selbstanklagen um Anzeichen für eine Depression oder ein skrupulöses, neurotisches Gewissen handeln könnte, entkräftet sie mit dessen eigenen Aussagen der übergroßen Freude: „O wie selig, o wie glücklich bin ich!“

Drei weitere Beiträge von P. Kopp gehen noch weiter in die Tiefe der Gott-Suche: zum einen angeregt durch die Widmung des Betrachtungsbüchleins „an alle Gläubigen“, zum anderen in Verbindung mit dem meditativen Weg der Zen-Kontemplation, der ebenso darauf abzielt, die „unendliche Liebe Gottes“ zu erwidern. „Auf dass es brenne“, so fasst er – inspiriert durch die „Nachfolge Christi“ von Thomas von Kempen – die Absicht Pallottis zusammen. Dass dies unabhängig ist von Lebensalter und Gesundheitszustand, reflektiert P. Kopp in einem weiteren Artikel. Den Abschluss seiner Beiträge bildet eine Meditation über das Pallottibild von Michael Triegel.

Schließlich folgt ein Beitrag des ebenfalls 1992 verstorbenen Mitbruders P. Ansgar Faller, der 1982 in Italienisch erschien und nun in deutscher Übersetzung vorliegt. Diese Einführung in Pallottis Gebetswelt – sie wurde damals bei der Buchbesprechung durch den L'Osservatore Ro-

mano besonders hervorgehoben – versucht ebenfalls, den Gott-Sucher tiefer zu verstehen.

Ich wünsche allen Lesern viel Freude beim Lesen. Möge es gelingen, sich ans „Fenster des Ewigen“ zu stellen und mit dem hl. Vinzenz Pallotti einen Blick in die Herrlichkeit des Menschseins zu werfen.

Vallendar, im Advent 2015

P. Ulrich Scherer SAC

Direktor des Pallotti-Instituts an der PTHV

Reaktionen zu den Betrachtungen Vinzenz Pallottis „Gott, die unendliche Liebe“ (P. Johannes Kopp)

Der Spruch

In einem alten Buche stieß ich auf ein Wort,
Das traf mich wie ein Schlag
Und brennt durch meine Tage fort:
Und wenn ich mich an trübe Lust vergebe,
Schein, Lug und Spiel zu mir
Anstatt des Wesens hebe,
Wenn ich gefällig mich mit raschem Sinn belüge,
Als wäre Dunkles klar,
Als wenn nicht Leben tausend wild verschlossene Tore trüge,
Und Worte wieder spreche,
Deren Weite nie ich ausgefühl't,
Und Dinge fasse,
Deren Sein mich niemals aufgewühl't,
Wenn mich willkommner Traum
Mit Sammethänden streicht,
Und Tag und Wirklichkeit
Von mir entweicht,
Der Welt entfremdet,
Fremd dem tiefsten Ich –
Dann steht das Wort mir auf:
Mensch, werde wesentlich.

Ernst Stadler (1883-1914)

Ich widme diese Schrift in Dankbarkeit P. Ansgar Faller SAC (1910-1992), dem Übersetzer, Interpreten und ersten Herausgeber der Betrachtungen Vinzenz Pallottis „Gott die unendliche Liebe“ in deutscher Sprache.

Gliederung:

Zum ersten Manuskript

Zur Überarbeitung

I. Wertung des Büchleins „Gott die unendliche Liebe“

1. Keine Chance zur Popularität
2. Die Frage nach Vinzenz Pallotti
3. Neues Ringen um Anschluss

II. Fragen zum Werk im Licht seiner Betrachtungen

1. Die Einheit von Leben und Werk
2. Begründung des Werkes im Willen Gottes
3. Eine neue Qualität des Apostolates
4. Die Entsprechung zum universalen Apostolat
5. Die Entgrenzung der Idee und der Bildlichkeit
6. Die Einheit von Schöpfung und Erlösung
7. Erneuerung des Bestehenden
8. Integration der übergegenständlichen Meditation
9. Konsequenzen aus der Adresse
10. Die Einschulung zum tiefsten Ansatz

III. Reaktionen

1. Distanz
2. Mögliche Beziehungen
 - a) Aggression
 - b) Bewunderung
 - c) Faszination
3. Reaktionen Konkret
 - a) Anbetung in San Salvatore in Onda
 - b) Eine Leiter an den hohen Berg
 - c) Wenn ich krank bin
 - d) Wenn ich sterbe
4. Neuerscheinung

Nachwort

Vielleicht ...

Zum ersten Manuskript (1977)

Am 4. Oktober 1977 habe ich anlässlich eines Regionaltreffs der Regio Ruhr in Datteln-Horneburg auf die im Pallotti-Verlag neu erschienenen Betrachtungen von Vinzenz Pallotti „Gott die unendliche Liebe“ hingewiesen. Dem Wunsch der Mitbrüder um die schriftliche Vorlage komme ich nach in diesen „Reaktionen“.

Sie sind nicht Ergebnis einer biographischen Forschung, sondern meiner Bemühung um die Aufgabe „Meditation und Gebet“. Je mehr ich mich dieser Aufgabe überlasse, umso mehr eröffnet sich ein Zugang, ergibt sich ein Wertgefühl für die Einzigartigkeit dieser Betrachtungen: Der Leser sieht sich auf einer Spurenlese zu sich selbst. .

Zur Überarbeitung (2005)

Als ich im Jahre 1977 meine „Reaktionen zur Neuerscheinung Betrachtungen von Vinzenz Pallotti“ dem damaligen Vizeprovinzial P. Karl Dirkes vorlegte, empfahl er mir, ich solle weiterhin zu diesem Thema schreiben, auch wenn ich das Empfinden hätte, dass sich niemand dafür interessierte. Wenn ich mich nun 28 Jahre danach wieder daran begeben, die „Reaktionen“ zu überarbeiten, so tue ich das einerseits ermutigt durch die Empfehlung meines Mitbruders und andererseits durch meinen täglichen Umgang mit den Betrachtungen.

Zum täglichen Gebet hilft auch ein „Zufall“: Vinzenz Pallotti fand in seinem Versteck nur die Zeit für 31 Betrachtungen. Obwohl er das ganze Glaubensbekenntnis als Vorlage nahm, reichte ihm die Zeit nur für die ersten zwei Sätze, eben zu dieser Zahl der Betrachtungen, die den Monatstagen entspricht. So kann ich mich – wie es der „Zufall“ will – für den jeweiligen Monatstag inspirieren lassen von der an diesem Tag fälligen Betrachtung. Die Wiederholung führt zu dieser Erfahrung, aus der heraus sie geschrieben wurden. So wurden mir die Betrachtungen „ein Licht für meinen Pfad“ (Ps 119,105), zu einer Einführung und Einladung, mich einzulassen in diese Wirklichkeit, von der Vinzenz

Pallotti sein wunderbares Zeugnis gab – gemäß seinem Motto: „Ich möchte deine unendliche Liebe erwidern“.¹

Dabei durfte ich die Entdeckung einer Gleichzeitigkeit machen im praktischen interreligiösen Dialog. Ich bin seit 33 Jahren Lernender, Praktizierender und Lehrender auf dem Weg der Zen-Kontemplation. Erfahrungen auf diesem Weg werden in einer Sprache ausgedrückt, die oftmals vertauschbar ist mit der Sprache Vinzenz Pallottis. Deswegen wurden und werden mir seine Betrachtungen immer kostbarer. Seit 1975 lese ich – mit wenigen Ausnahmen – täglich eine Betrachtung. Gleichzeitig übe ich seit 1972 täglich die Zen-Kontemplation und erfahre eine gegenseitige Intensivierung.

„Unendliche Liebe und unendliche Barmherzigkeit“ ist für Vinzenz Pallotti Ausdruck seiner Erfahrung in einer solchen Häufigkeit, die auf den ersten Blick als Zumutung erscheint in einer Penetranz der Wiederholung und Verletzung der sprachlichen Ästhetik. Es bedarf einer anderen Art des Lesens, um sich von dem überwältigten Schreiber überwältigen und seinem emotionalen Feuerwerk entzünden zu lassen. Wenn aber keine Eigenzündungen erfolgen, wird das Büchlein nach der ersten Seite geschlossen und an seinen Platz zurückgestellt. So ging es mir bei meinem ersten Versuch, gelockt von dem vielversprechenden Titel „Gott, die unendliche Liebe“. Danach blieb es jahrelang an gleicher Stelle im Regal.

Nach meinem ersten halbjährigen Japanaufenthalt zur Einführung in den Zen-Weg, die mir zugleich eine bis dahin nicht gekannte intensive Einführung zu meiner christlichen Glaubenserfahrung wurde, beschloss ich, nach meiner Rückkehr mich in die intensivste mir bekannte Einführung in der christlichen Tradition einzulassen. Da mir die Diözese Essen in jeder Hinsicht optimale Ausbildung gewährte, wurde mir nach Anfrage im Institut für missionarische Seelsorge eine Adresse gegeben. Bald bekam ich die Einladung zu einem Vorgespräch. Nach eineinhalbstündiger Autofahrt nach Münster saß ich dem Exerzitienbegleiter gegenüber. Damit waren die Vorbereitungen abgeschlossen. Nach meiner Ankunft am Ort der vorgesehenen dreißigtägigen Exerzitien im Bildungshaus Dinklage teilte mir Pater X mit, dass er vergessen hätte,

¹ Von J. Frank gewähltes Motto für die Biographie „Vinzenz Pallotti“, 1963.

mich in die Teilnehmerliste einzutragen. Somit war in der Herberge kein Platz für mich und mir wurde – um dennoch an den Exerzitien teilnehmen zu können – eine Pension in der Stadt zugewiesen. Ich konnte aber zu diesem Exerzitienleiter keinen Kontakt finden. Ohne zu wissen weswegen, hatte ich aus meinem Bücherschrank das Büchlein „Gott, die unendliche Liebe“ eingepackt. Ich fing an zu lesen und entdeckte die gegenseitige Intensivierung: Nach dem Lesen einer Betrachtung fühlte ich mich disponiert für den Vollzug der Zen-Kontemplation in der entsprechenden inneren und äußeren Haltung und kam grade dadurch der Verfassung näher, in der Vinzenz Pallotti sagt: „Ich fühle ... aber ich kann ... nicht verstehen“² und „Deine unendliche Liebe und deine unendliche Barmherzigkeit fühle ich, aber ich begreife sie nicht ...“³. Täglich las ich – nach einem Kapitel der Einführung von P. Ansgar Faller SAC (1910-1992) – eine Betrachtung, auf die ich mich von einem Tag zum andern freute, denn ich entdeckte in diesen vierzigstägigen Exerzitien das Gemeinsame im Geist Vinzenz Pallottis mit der Zen-Kontemplation in dem erstrebten geheimnisvollen „Nicht-Verstehen“.

Nach meiner Rückkehr teilte ich mich P. Gustav Vogel SAC mit, und er fragte mich, ob ich bereit wäre, beim nächsten Regionaltreff in Datteln-Horneburg am 4. Oktober 1977 einen Vortrag zu halten. Daraus ergab sich die Anregung zu einem Pallottikurs in Rom, der sich einige Male wiederholte. In Deutschland fanden danach mehrere Exerzitienkurse statt. Ich bemerkte aber schließlich, dass mir zur Vermittlung der pallottischen Intensität das Charisma fehlte und habe deswegen auch die letzte Exerzitien-Anfrage zu diesem Thema abgelehnt.

Die Wirkung nach außen war mir somit hinsichtlich der Betrachtungen verwehrt, aber die Wirkung nach innen, für mich selbst, wurde stärker. So fühlte sich der damalige Provinzial, P. Karl Heinen, angeregt mich zu fragen, ob ich bereit wäre, eine „kontemplative Zelle“ in Gang zu bringen. Mit einigen Personen ergab sich danach ein regelmäßiger Treff, der bis heute anhält. Bei der Korrektur des 1979 entstandenen Manuskriptes konnte ich mich nach heutiger Sicht in wesentlichen Aus-

² Vinzenz Pallotti, Gott die unendliche Liebe, hrsg. von Ansgar Faller, Pallotti-Verlag, Friedberg 1981, 23. Betrachtung [= GuL 23], S. 127.

³ GuL 28, S. 144.

sagen wiederfinden. Aber einige Wesensmerkmale der Betrachtungen haben sich verdeutlicht:

1. Jede Betrachtung ist unter jeweiligem Gesichtspunkt eine entschiedene Vorbereitung auf den Tod.
2. Die vollkommene Reue wird erbeten als größte Gnade und erscheint als Höchstform der Erleuchtung.
3. In der Ich-Form der Betrachtungen sieht sich der Beter vor Gott als Repräsentant der Menschheit aller Zeiten.
4. Er sieht in mystischer Weise die Verantwortung für alle Ereignisse in sich. So sieht er sich in der kosmischen Schuld, klagt niemand an als sich selbst. Und zugleich fühlt er sich überwältigt vom Glück einer kosmischen Vergebung zum Segen für die ganze Menschheit.
5. Jede Betrachtung ist auch eine Feier des vollkommenen Beginns. „Wer vermag das Glück einer Seele zu erfassen ...“⁴ – „O wie selig, o wie glücklich bin ich ...“⁵.

Inzwischen habe ich auch die Schwester der „Betrachtungen“ kennengelernt, die „Nachfolge Christi“ [von Thomas von Kempen], aus der ich – nach der täglichen Betrachtung von GuL – einige Kapitel lese. In beiden Schriften fühle ich den gegenseitig sich inspirierenden Geist – jeweils mit dem Gemeinsamen mit der Zen-Kontemplation, das über das „Verstehen“ hinausgeht. Einer der bedeutendsten westlichen Kenner des Buddhismus schreibt: „Das Wesentliche dieser Lebensphilosophie ist mit großer Kraft und Klarheit von Thomas a Kempis in seiner »Nachfolge Christi« dargestellt worden.“⁶ Das ist in vielstimmigem Einklang die Bitte: „Gib mir noch heute die Gnade zu einem vollkommenen Beginn. Ich habe bisher nichts getan.“⁷

Mülheim an der Ruhr im April 2006

⁴ GuL 3, S. 67.

⁵ GuL 25, S. 133.

⁶ Edward Konze (1904-79) Der Buddhismus, Stuttgart-Berlin-Köln 1995, S. 9.

⁷ Nachfolge Christi I,19.

I. Wertung des Büchleins „*Gott, die unendliche Liebe*“

Im Pallottinerverlag erschien im Jahre 1981 eine Neuauflage der Betrachtungen von Vinzenz Pallotti „*Gott, die unendliche Liebe*“ mit einem Vorwort von P. Ansgar Faller, der 1948 die Erstauflage besorgte.

Die Geschichte dieses Büchleins, seiner hundertjährigen Vergessenheit und der reaktionsschwachen Veröffentlichungen ist nicht nur eine Geschichte dieses Büchleins. Sie steht in einem Zusammenhang mit dem Ringen der Gemeinschaft um das Verständnis der Idee Vinzenz Pallottis und ihrer Verwirklichung. In den Reaktionen auf diese Neuerscheinung dürfte sich in irgendeiner Weise die augenblickliche Situation im Ringen um die Idee Vinzenz Pallottis widerspiegeln.

1. Keine Chance zur Popularität

Erfolgte die Neuauflage, weil die Nachfrage so groß ist, oder weil sich die Gemeinschaft aus Pietätsgründen verpflichtet fühlte, das letzte Werk Vinzenz Pallottis zu würdigen?

Für die Neuausgabe wurde kein großes Interesse vermutet. Unsere Provinz hat 500 Exemplare angefordert. Das ist praktisch für jeden Mitbruder ein Exemplar. Eine Verbreitung außerhalb unserer Gemeinschaft ist nicht vorgesehen. Interesse innerhalb der Gemeinschaft ist nach der bisherigen Erfahrung unwahrscheinlich. Es sei denn, dass sich ein Anschluss ergebe, der hundert Jahre lang ausfiel und danach nur schwach zustande kam.

So bleibt für dieses Büchlein der Kontrast zwischen Intention und Wirklichkeit, denn es ist gerichtet „an alle Gläubigen“⁸.

Die erste Veröffentlichung besorgte P. Johannes Hettenkofer 1936 in italienischer Ausgabe. Schon ein Jahr später leitete P. Ansgar Faller eine vollständige deutsche Übersetzung mit einer vorzüglichen Einleitung und Aufschlüsselung der Betrachtungen vor. Aber „Ungunst der Zeit und vielerlei andere Hindernisse hielten die Drucklegung der Übersetzung, die samt diesem Vorwort und der Einführung schon seit Mai

⁸ GuL, S. 56.

1937 druckfertig bereit lag, hintan ...⁹ Erst 1948 konnte P. A. Faller auf eigene Initiative im Privatverlag – und in einer dementsprechend dürftigen Aufmachung – Druck und Versand ermöglichen.

Nach den Veröffentlichungen durch P. Hettenkofer und P. A. Faller wird die Schrift auch in den Biographien erwähnt. Bis dahin aber sieht sich P. Faller zu der Feststellung veranlasst: „Es fällt auf, dass auch nicht in einer der vielen Lebensbeschreibungen Pallottis das Büchlein von der unendlichen Liebe erwähnt wird ...“¹⁰ Warum?

„Diese Frage bleibt unbeantwortet, wenn wir nicht annehmen wollen, dass sie den inneren Wert des Büchleins nicht erkannten.“¹¹

Es war also damals nicht leicht und wird heute nicht leicht sein, *den inneren Wert des Büchleins zu erkennen*.

Die Veröffentlichungen bewirkten jedenfalls die Aufmerksamkeit der Biographen.

So erwähnt zum Beispiel P. Eugen Weber in der ersten Ausgabe seiner Pallottibiographie von 1927 das Büchlein nicht. In der Neuauflage von 1961 behandelt er es ausführlich, denn „dem Freunde Pallottis aber ist das Büchlein wohl die reifste beschriebene Frucht seiner eigenen Geistigkeit und seines gelebten Verhältnisses zu Gott.“¹²

E. Weber bezeichnet die „fachmännische Einführung von 57 Seiten das Beste, das über Vinzenz Pallotti geschrieben wurde.“¹³

Wie tief P. Faller zum Verständnis dieser Schrift und damit Vinzenz Pallottis gelangte, lässt sich auch daran erkennen, dass er 1948, nach 11-jähriger Wartezeit, unter den bestehenden Schwierigkeiten in ganz privater Initiative die Veröffentlichung besorgte. Ein solcher Einsatz erklärt sich nur aus einer entsprechenden Erkenntnis. Die 9 Kapitel der Einführung werden bei ihrer bewunderungswürdigen Kürze und Tiefe beim wiederholten Lesen immer wirksamer. Sie sind in sich schon eine

⁹ GuL von 1948, Einleitung A. Faller, S. 6.

¹⁰ Ebd. S. 19, Anm. 17.

¹¹ Ebd. S. 19.

¹² E. Weber, Vinzenz Pallotti, Limburg 1961, S. 309.

¹³ Ebd. S. 309, Anm. 5.

Einführung in das Gebet und lassen das Fernziel der Gebetserfahrung als erreichbare und beglückende Verpflichtung erkennen. Schon die Einführung selbst dürfte einen hohen Rang in der Gebetsliteratur besitzen. Man kann P. E. Weber sehr dankbar sein, der mit seiner außergewöhnlichen Qualifizierung dieser 57 Seiten ermuntert, Vinzenz Pallotti mit wenigen Schritten so nahe zu kommen.

In die Betrachtungen selbst führt die Einführung durch Wiederholung immer tiefer und gibt auch ihrer Kürze wegen den Anreiz, die tägliche Betrachtung jeweils mit einem Kapitel der Einführung zu verbinden.

Weitere Erwähnungen des Büchleins finde ich in den Büchern, die ich zur Hand habe, von P. A. Walkenbach¹⁴ P. J. Frank¹⁵ und P. H. Schulte¹⁶, jeweils unter thematisch verschiedenen Gesichtspunkten und Wertungen. Bei allen aber wird das Ringen mit der Sprache spürbar und die Ehrfurcht vor dem Geheimnis, das sich in dieser Gotteserfahrung ausdrückt.

Obwohl es als „*ein einzigartiges Gebetbuch*“¹⁷ anerkannt ist, gibt ihm kein Biograph die Chance zur Popularität, denn „ein Volksbuch kann diese Schrift Pallottis sowieso nie werden, da wohl nur ein religiös tief angelegter Mensch fähig ist, sich die pallottinische Sprache zu eigen zu machen.“¹⁸

2. Die Frage nach Vinzenz Pallotti

Je mehr ich mich in die Situation einfühle, in der Vinzenz Pallotti diese Betrachtungen schrieb, umso mehr Gründe finde ich, die den Zugang erschweren, umso mehr erschließt sich diese Schrift in ihrer Kostbarkeit, als Schatz in unserem Acker.

¹⁴ A. Walkenbach, *Der unendliche Gott*, Limburg 1953, S. 286/287.

¹⁵ J. Frank, *Vinzenz Pallotti*, Friedberg 1963, S. 399.

¹⁶ H. Schulte, *Gestalt und Geschichte des „Katholischen Apostolates“ Vinzenz Pallottis*, Limburg 1971, Bd. 3, S. 412.

¹⁷ J. Frank, S. 399.

¹⁸ GuL von 1948, Einleitung A. Faller, S. 7.

„Der der Vielheit verfallene Mensch wird von der Einförmigkeit der Sprache und Gedanken abgestoßen.“¹⁹ Die Gebete sind „wie alle seine Aufzeichnungen fantasielos. Ein Grund, warum sie bei vielen wenig Anklang finden.“²⁰

Die Zeit der Niederschrift ist für Vinzenz Pallotti die Zeit der tiefsten und längsten Einsamkeit seines Lebens. In dieser Einsamkeit vom 26. Februar bis 14. Juli 1849 lebt er im Angesicht und wohl auch in der Vorahnung des baldigen Todes. Möglicherweise bewahrten ihn gerade seine Vorbereitungen auf den Tod vor dem Tod durch Exekution. „Vielleicht war er, ganz der Welt entrückt und ihr doch so nah, gerade an der Niederschrift einer Betrachtung, da er nicht merkte, wie die Hä-scher das irische Kolleg von oben bis unten durchsuchten und auch an seinem Zimmer pochten, aber sich doch betören ließen weiterzugehen.“²¹

Zum Verständnis und zur Wertung der Betrachtungen genügt es nicht, sich die Situation zu vergegenwärtigen, in der sie entstanden sind. Noch wichtiger ist, überhaupt nach diesem Menschen zu fragen, den wir durch Gehörtes und Gelesenes bereits zu kennen meinen. Vinzenz Pallotti ist nicht irgendeiner unter den Vollendeten. Je mehr ich versuche, ihn zu verstehen, umso mehr weiten sich die Dimensionen seiner Persönlichkeit. Zu leicht gleitet das Interesse des Lesers ab durch Superlative und nicht nachvollziehbare Reaktionen auf seine Gotteserfahrung.

Vielleicht führt die Frage nach Vinzenz Pallotti noch weiter zur Frage nach dem unendlichen Gott, der auch letztlich für die Reaktionen und Ausdrucksweisen Vinzenz Pallottis verantwortlich sein will.

Schon zehn Jahre vor der Niederschrift seiner letzten Betrachtungen, wo er in Osimo todkrank liegt und *den ersten und letzten Willen* seines Lebens niederschrieb, erreicht sein Geist eine Weite, die unser Begreifen übersteigt. P. Weber nennt ihn „eine Art kosmisches Wesen, das nicht bloß mehr mit der Erde und dem Himmel verbunden ist. Durch seine Umwandlung in das All in der mystischen Aufnahme in das gött-

¹⁹ GuL von 1948, Einleitung A. Faller, S. 50.

²⁰ Ebd. S. 42.

²¹ Ebd. S. 18.

liche Wesen hat er Anteil an der allumfassenden Unendlichkeit Gottes.²²

Das ist für Vinzenz Pallotti noch nicht das Ende. Bis zur Niederschrift seiner Betrachtungen über *Gott die unendliche Liebe* wirkt noch eine sich steigernde Intensität von 10 Jahren. In welcher Weise wurde ihm bis dahin *der Anteil an der allumfassenden Unendlichkeit Gottes zuteil?*

Um Vinzenz Pallotti in seiner letzten Reife zu verstehen, müsste unsere Sprache Worte finden für die Unendlichkeit Gottes selbst, zu dessen Abbild und Ähnlichkeit und Einheit er gelangt ist, wie nur Gott es weiß.

3. Neues Ringen um den Anschluss

Das Abbild reflektiert das Urbild.

Das ist in dieser Schrift ein Stachel.

Er drängt zu der Frage: Was ist am Gotterlebnis Vinzenz Pallottis allgemeingültig für seine Gesellschaft und für unsere Zeit? Was ist Charisma des Gründers und Charisma seiner Gemeinschaft? Können Gedanken, die so unmittelbar das Gotterlebnis des Gründers reflektieren in seiner letzten Reife, können sie belanglos sein für die Aufgabe und das Selbstverständnis seiner Gemeinschaft?

In dieser Schrift ist ein Stachel.

Er sticht, wenn ich sie beiseitelege und er sticht, wenn ich sie zur Hand nehme.

Wenn ich sie beiseitelege: Was lege ich da beiseite?

Wenn ich sie in die Hand nehme: Welcher Geist will mich durch diese Schrift ergreifen und fordern?

Wird sie mir zum *apokalyptischen Stachel*²³ und *zur Schocktherapie des Heiligen Geistes*?²⁴

²² E. Weber, 1961, S. 211.

²³ J. B. Metz, *Zeit der Orden*, Herder 1977, S. 79.

²⁴ Ebd. S. 10.

Was der Heilige so potentiell in sich und jedem „Gläubigen“ sieht, das ist der Glutkern, aus dem heraus sein Leben und Werk sich ausglüht im universalen Apostolat, in dem in seinem letzten Segen die „atomaren“ geistigen Energien freigelegt werden wollen, in dem er – wie oben zitiert – sagt: „Diese Gesellschaft wird von Gott gesegnet sein und sich entfalten. Das sage ich euch nicht, weil ich vertraue, sondern weil ich Gewissheit habe.“¹⁸

Woraus schöpft er diese Gewissheit? Das Kurzprotokoll gibt meines Erachtens einen Hinweis auf diese Frage:

Die gläubig und würdig gefeierte *Eucharistie* rettet die Welt. Während der Zeit des Kommunismus war es den Kirchen verboten, irgendwie in der Öffentlichkeit aktiv zu werden. Durch die Liturgie, deren Zentrum die Eucharistiefeier ist, konnte der christliche Glaube überleben (Prof. La Bella).

Seine letzten Betrachtungen „Gott die unendliche Liebe“ schrieb der Heilige im Lichtrahmen der Eucharistie: In seinem einleitenden Brief „An alle Gläubigen“ schreibt er: „Und am allermeisten heiligt er uns in der heiligen Eucharistie, weil er in unendlicher Liebe uns in alle Ewigkeit verherrlichen will.“¹⁹ Und in der letzten, der 31. Betrachtung heißt es: „Ach, mein Jesus, in Dir und in der heiligen Eucharistie leuchtet auf das unbegreifliche, maßlose Überströmen Deiner unendlichen Liebe und Deiner unendlichen Barmherzigkeit.“²⁰

Die Worte „Nehmet und esset alle davon, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ wollen nicht zitiert und gehört, sondern realisiert und vollzogen werden, sowohl vom Priester, der sie spricht, als auch von den Teilnehmern, die sie hören und singen „Wer dies Geheimnis feiert, soll selber sein wie Brot, so lässt er sich verzehren von aller Menschen Not ... Als Brot für viele Menschen hat uns der Herr erwählt, wir leben füreinander, und nur die Liebe zählt“ (Gotteslob 210) „Der Auftrag, dieses Geheimnis zu **feiern**“ (3. Messkanon) ist Auftrag, dieses Geheimnis zu **leben**. Im Gabengebet zum Fest des hl. Vinzenz von Paul heißt es: Er „hat die heiligen Geheimnisse nicht nur

¹⁸ Josef Frank, Vinzenz Pallotti, Band 2, Friedberg 1963, S. 660.

¹⁹ GuL, S. 56.

²⁰ GuL 31, S. 155.

gefeiert, sondern auch aus ihrer Kraft gelebt.“ „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, in jeglichem Tun, darf wohl gesehen werden als eucharistische Entsprechung zum pallottinischen Motto „Die Liebe Christi drängt uns.“

So kann – muss – er in Christus sagen: „Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mk 3,15). Sein Kommunikationssystem lässt ihn alles sehen in sich, in diesem mystischen *In ohne Außen*.

Je mehr ich mich von dieser Anrede „Brüder in unserem Herrn Jesus Christus, dem Gekreuzigten“ gemeint fühle, umso mehr erschließt sich ein Zugang zu dieser Erkenntnis und Erfahrung des Heiligen, aus der heraus er „alle Gläubigen“ so anreden musste. Er sieht sich in Christus, dem Auferstandenen, mit den „Osteraugen“²¹ des Gekreuzigten.

Im „Brief an alle Gläubigen“ meine ich, auch den Schlüssel zu finden zum Verständnis des Weges und der Methode des Heiligen zu seiner mystischen Erfahrung – so einfach ausgedrückt, dass man versucht ist, ihn zu überlesen: **„Daher wollen wir beten, dass wir die unendliche Liebe und die unendliche Barmherzigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erkennen und beherzigen.“**²²

Erkennen in Beherzigung. Theologie als Cordologie. Wahrgenommenes als Gelebtes. Das Wort – Same, der auf guten Grund fällt. „Daher wollen wir beten, dass ...“ Die Kurzformel zur Verwirklichung des Höchstmöglichen: „In der Tat, wer das selige Glück hatte, gleichsam mit dem Verstand Gottes zu denken und mit dem Herzen Gottes zu lieben, der wagt alles; er kennt keine Grenzen seines Verlangens, der fürchtet sich vor nichts, er macht vor keinem Hindernis halt, er kann auf keinen der Pläne verzichten, die er zur Ehre Gottes gefasst hat.“²³

Zum Schluss dieser Reflexion nochmals die Feststellung im Kurzbericht über das Treffen der Nationalen Beauftragten für die Formation der Mitglieder und Mitarbeiter der Unio, das vom 11. bis 16. Juli 2013 in Rom stattfand.

²¹ Bischof Klaus Hemmerle, Ostergruß 1993 ans Bistum Aachen.

²² GuL, S. 57.

²³ F. Amoroso, Griff ins Grenzenlose, S. 92.

„Das Fehlen einer umfassenden Kenntnis Pallottis und Liebe zu ihm ist sehr hinderlich für die Verwirklichung der Unio. Trotz einer wachsenden Zur-Kennntnisnahme Pallottis und seines Charismas während der letzten Jahre liegt diesbezüglich noch ein langer Weg vor uns (P. General).“

Eine zweifache Weise der Pallottiforschung: Die Forschung historischer Fakten liegt fast für Tag und Stunde und Personenkreis vor. So geht es nun für den „langen Weg vor uns“ **um die zweite Weise der Forschung:** Um die Intensität der Verwirklichung, nicht als Kopie, sondern im Glutkern eigener Realisierung, der jetzt aktuellen Weise der Forschung. „Jetzt aber muss eine »zweite Umkehr« stattfinden“, so heißt es in diesem „Kurzprotokoll“. Könnte damit diese „zweite Weise der Forschung“ gemeint sein?

Im Vorwort zu seinem Buch „Vinzenz Pallotti – Ein Apostel und Mystiker“ schreibt Eugen Weber: „Wer sein Leben gebührend beschreiben will, der sollte selbst Mystiker sein, sollte im Grunde, wie Pallotti, mit Christus sich identifizieren können. Darum muss dieses Buch unvollkommen bleiben.“²⁴

Wenn das ein Kenner von seinem Werk sagt, dann will diese Reflexion über die Anrede zum Brief „an alle Gläubigen“ nur als eine „Geste des Bittens“ gelesen werden.

So möge diese zweite Weise der Forschung zu tieferer Forschung der Erkenntnis und Erfahrung des Glutkerns anregen: Zur Erkenntnis und Erfahrung der Glut und des Kerns: der Glut, in der Offenbarung der „allmächtigen“ Liebe des Gekreuzigten – des Kerns, in dem sich so, im gekreuzigten, sich offenbarenden, auferstandenen, ewigen, kosmischen und mystischen Christus. Wenn der Heilige „nur“ von Christus, dem Gekreuzigten, spricht, so immer ergriffen und überwältigt von der glutenden Gegenwart des Auferstandenen. Immer ist es der Sohn Gottes, von dem gesagt ist: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn für sie dahin gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). So möchten wir doch im O-Ton des Heiligen hören: „Brüder in unserem Herrn Jesus Christus, dem Gekreuzigten.“

²⁴ S. 8.

Gott, die unendliche Liebe – Eine Annäherung an die Erfahrungswelt des Hl. Vinzenz Pallotti (Dr. Marlis Müting)

Vor mehreren Jahren schenkte mir P. Johannes Kopp, mein Lehrer der Zen-Kontemplation, ein Exemplar der Betrachtungen des Hl. Vinzenz Pallotti „Gott die unendliche Liebe“.¹ Zuvor hatte er mir den Gründer seiner Gemeinschaft bereits in zahlreichen Kursen und Einzelgesprächen durch seine hohe Wertschätzung für ihn näher gebracht und mein Interesse durch Zitate aus den Betrachtungen geweckt.

Die erste Lektüre von Pallottis Büchlein, das er wenige Monate vor seinem Tod unter schwierigsten Umständen schrieb, empfand ich als mühsam und ergreifend, schwer verständlich und faszinierend zugleich. Mühsam war das Lesen wegen eines ungewöhnlichen Sprachstils voller Ausrufe und Wiederholungen, befremdlich wirkten auf mich die extremen Selbstanklagen des Heiligen, ergreifend sein totales Vertrauen in die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Inzwischen sind mehrere Jahre vergangen, in denen ich mit Hilfe von P. Johannes Kopp auf dem Weg der Zen-Kontemplation weiter voranschreiten durfte und sich mein erster zwiespältiger Eindruck von den Betrachtungen gewandelt, ergänzt und vertieft hat. Offensichtlich bedarf es einer eigenen Gebetspraxis bzw. eines inneren Erfahrungsweges, um die für heutige Leser schwer zugängliche Oberfläche der Betrachtungen zu durchdringen und den dahinter liegenden Schatz zu heben.

Worin besteht nun der Schatz des Büchleins „Gott die unendliche Liebe“? Angefangen vom Titel bis in alle Variationen der verschiedenen Betrachtungen hinein entfaltet Vinzenz nur einen einzigen Gedanken: **Gott ist die unendliche Liebe.** Auf den ersten oberflächlichen Blick mögen die steten Wiederholungen dieser einen Aussage ermüdend wirken. Wer sich aber auf ein wiederholtes Lesen der Betrachtungen einlässt und dazu bereit ist, sie nicht nur intellektuell, sondern auch emotional und sogar körperlich auf sich wirken zu lassen, dem leuchtet die mitreißende, ansteckende und verwandelnde Glaubensgewissheit des

¹ Vinzenz Pallotti, Gott die unendliche Liebe [= GuL], hrsg. von A. Faller, Friedberg 1981.

Heiligen auf, die nur von einer grundlegenden Erfahrung her rühren kann. Denn hier spricht ein wirklich Erfahrener, ein von der erfahrenen Wirklichkeit Hingerissener, der in allem nur noch das Eine sehen kann: Gott, die unendliche Liebe.

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgehen, dass Vinzenz nicht als unbeteiligter Beobachter schreibt. Hier werden keine theoretischen Erwägungen oder objektiven Sichtweisen vorgetragen, sondern in der absoluten Subjektivität eines direkt Betroffenen versucht Vinzenz lediglich, mit Worten nachzubilden, was ihn im Innersten bewegt und fortwährend zu einer noch tieferen Verwirklichung seiner Erfahrung drängt. Die Verwandlungskraft des von ihm Erfahrenen springt regelrecht auf den Leser über, wenn er die Betrachtungen über einen längeren Zeitraum hinweg in seinem Herzen bewegt und es aushält, dass sich ihre Tiefe dem raschen Zugriff des Intellekts entzieht.

Wie aber kommt Vinzenz zu seiner Gotteserfahrung, die so mitreißend durch jeden einzelnen Satz der Betrachtungen hindurchquillt? Bei der Formulierung dieser Frage wird mir ein Paradox bewusst: Gotteserfahrung kann niemals vom Menschen gemacht werden, sondern ist immer ein unverdientes Geschenk der Gnade Gottes, eine freie Mitteilung des Heiligen Geistes. Und doch möchte ich nach dem menschlichen Zutun fahnden, das der Gnade eine Öffnung, eine Lücke im Panzer der Herzenshärte bietet. Was hat Vinzenz getan, dass ihn die Gnade Gottes derartig überwältigen und verwandeln konnte? Worin kann er uns heute ein Vorbild sein, damit die unendliche Liebe auch in uns zur Wirkung kommt und sich das ereignen kann, was P. Johannes Kopp „Freisetzung der geistigen Kernenergie“ nennt?

Die Lektüre der Biographie von Eugen Weber SAC „Vinzenz Pallotti – ein Apostel und Mystiker“² und ein Besuch im Generalat der Pallottiner im Herbst 1996 lassen mich ahnen, was der Gnade Gottes den Weg in Vinzenz' Herz gebahnt hat: das fortwährende Gebet in allen Lebenssituationen von frühester Kindheit an, eine tiefe Beziehung zu Maria und die Betrachtung des Gekreuzigten. Unvergessen bleibt mir die Führung durch das Haus der Pallottiner in Rom und insbesondere das Zimmer Pallottis. In einer Nische mit Kniebank befindet sich dort ein Kreuz,

² Lahn-Verlag, Limburg ²1961.

auf dessen Corpus Vinzenz eigenhändig zahlreiche blutende Wunden gemalt hat, im Hintergrund ein Wandgemälde des Kalvarienberges. Wie mir P. Weiß SAC damals erläuterte, habe der Heilige damit nicht die besondere Grausamkeit des Kreuzestodes darstellen wollen, sondern das Überströmen der unendlichen Liebe.

Auf jeden Fall wird Vinzenz in seinem Leben viele Stunden lang im Gebet gekniet und auf den Gekreuzigten geschaut haben, ein Faktor, der in seiner Wirksamkeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Joachim Bauer, Professor für Psychiatrie an der Universität Freiburg, beschreibt in seinem Buch „Warum ich fühle, was du fühlst“, wie uns die Spiegelneurone dazu befähigen, den Ausdruck von Gesichtern, Körperhaltungen und -bewegungen lesen zu können und intuitiv zu verstehen, was im anderen Menschen vorgeht. Wenn wir einen anderen Menschen anschauen, werden mit Hilfe der Spiegelneurone in uns dieselben Hirnareale aktiviert, die auch beim Gegenüber aktiv sind, und uns so ein direkter Blick in das Bewusstsein des anderen ermöglicht. Diese Fähigkeit zur Empathie und Resonanz besteht bereits beim Neugeborenen, muss aber trainiert werden, um sich voll ausbilden zu können, wie es natürlicherweise bei einer guten Beziehung zwischen Eltern und Kind der Fall ist. Spiegelungsprozesse sind, zumal in einer Liebesbeziehung, nie einseitig, sondern stets wechselseitig. Dazu führt Bauer aus: „Starke Spiegeleffekte, wie sie in der Liebe auftreten, haben nicht nur zur Folge, dass wir uns auf die Vorstellungen, Absichten und Gefühle des geliebten Menschen einstellen. Wir werden durch den Liebespartner ein Stück weit – auch neurobiologisch – verändert.“³

Der Blick auf den Gekreuzigten, die Beschäftigung mit seiner Lebens- und Leidensgeschichte und der aufrichtige Wunsch, ihm nachzufolgen, führen Vinzenz immer tiefer in das Bewusstsein Jesu und dessen bahnbrechende Erfahrung mit dem Vater ein: Gott, die unendliche Liebe. Das Kreuz wird ihm so, über alle Opfer- und Sühnetheologie hinaus, zu einem unüberbietbaren Ausdruck der Liebe, von dem Eugen Biser sagt: „Das Kreuz Jesu ist, zusammen mit seiner Offenbarung, die erschütterndste, großartigste und nie mehr zu überbietende Manifestation der

³ Joachim Bauer, Warum ich fühle, was du fühlst, Wilhelm Heyne Verlag München, 112008, S. 101.

göttlichen Liebe. Davon muss alles ausgehen. Das ist der diamantene Kern des Christentums.“⁴

Was sieht ein Mensch, der im Blick auf den Gekreuzigten Gott als die unendliche Liebe erkennt? Wie bei einer menschlichen Liebesbeziehung handelt es sich hier um ein wechselseitiges Sehen und Erkennen, einen Spiegelungsprozess. Nikolaus von Kues beschreibt in seiner Schrift „Vom Sehen Gottes“ den Vorgang des Sehens und Gesehen-Werdens so: „Was ist dein Sehen, Herr, anderes, als dass du von mir gesehen wirst? Denn dadurch, dass du mich erblickst, gewährst du, verborgener Gott, dass du von mir gesehen wirst. Niemand vermag dich ja zu sehen, es sei denn, dass du ihm dich zu sehen gewährst. Und dich sehen ist nichts anderes, als dass du ihn siehst, der dich erblickt.“⁵ In diesem wechselseitigen Sehen ereignen sich Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis gleichermaßen. Vinzenz sieht Jesus als das vollkommene Bild, die vollständige Spiegelung des Vaters. Seine liebende Einfühlung in den Gekreuzigten öffnet ihn für die Gnade, den Vater mit den Augen Jesu zu sehen als unendliche Liebe und unendliche Barmherzigkeit, als einen Gott, der nicht gefürchtet werden muss, wie die alten ambivalenten Gottesbilder von einem gleichermaßen beschützenden wie bedrohlichen Gott weismachen wollten, sondern der die absolute Güte selbst ist. In dieser Schau fühlt er sich vom Herrn gesehen, in seiner Existenz zutiefst angenommen, bestätigt und bejaht und erkennt dadurch seine eigene Identität als Bild und Gleichnis Gottes. Er erkennt, dass es die „anerschaffene Natur“⁶ seiner Seele ist, ein „lebendiges Abbild Gottes“⁷ zu sein.

Ist „Gott die unendliche Liebe“ der Grundton aller 31 Betrachtungen Pallottis, so tritt ab der 8. Betrachtung die Gottebenbildlichkeit der menschlichen Seele wie ein Oberton in unablässigen Wiederholungen und Variationen hinzu. Voller Staunen, Dankbarkeit, Erschütterung und Reue spricht Vinzenz immer wieder von der Seele als „lebendiges

⁴ E. Biser/R. Heinzmann, *Mensch und Spiritualität*, WBG Darmstadt 2008, S. 47.

⁵ Nikolaus von Kues, *De visione Dei*, zitiert in: E. Biser, *Das Antlitz*, Patmos-Verlag Düsseldorf 2006, S. 68.

⁶ GuL 11, S. 89.

⁷ GuL 13, S. 95.

Ebenbild der unendlichen Liebe⁸ und der schrecklichen Diskrepanz, die er zwischen der Natur seiner Seele und seiner Lebensführung empfindet. Obwohl er von Kindheit an ein untadeliges Leben im steten Einsatz für seine Mitmenschen gelebt hat, geht er so weit, sich selbst als das „verwerflichste Scheusal der Undankbarkeit“⁹ zu bezeichnen und von einem „Missbrauch der Gnade zeit meines ganzen Lebens“¹⁰ zu sprechen. Unablässig darum bemüht, der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit in allem zu entsprechen, fühlt er sich „schuldbeladen durch die Werke, die ich mir, der ich wesenhaft ein lebendiges Abbild Deiner Barmherzigkeit bin, zuwider tat!“¹¹

Überlegungen des Lesers, dass es sich bei diesen extremen Selbstanklagen des Heiligen um Indizien für eine Depression oder ein skrupulöses, neurotisches Gewissen handeln könnte, entkräftet Vinzenz sofort durch Aussagen der übergroßen Freude, des Jubels, der Hoffnung und des Vertrauens: „O wie selig, o wie glücklich bin ich!“¹² „Wer erfasste das Glück einer Seele, die das Reich Deiner heiligen Liebe erworben hat? Die, bezaubert von Deiner unendlichen Liebenswürdigkeit, es nicht mehr lassen kann, Dich zu lieben? Die nun der Thron Deiner Gottheit sein darf?“¹³ „Je mehr ich Dich verkannte, undankbar war und voll Schuld, desto größeres Vertrauen habe ich.“¹⁴ „Damit danke ich Dir, als hättest Du alle Gnaden, um die ich bete, schon gewährt; mir und allen, jetzt und immer.“¹⁵ So spricht kein depressiver Mensch und auch kein Sündenneurotiker! Die Erfahrung Pallottis sprengt alle bekannten psychologischen und psychiatrischen Kategorien und findet Entsprechungen nur bei hochrangigen Mystikern der Weltreligionen.

Vinzenz hat die Würde der menschlichen Seele als „lebendiges Bild des Ewigen..., Unendlichen, Unermesslichen und Unbegreiflichen“¹⁶ in

⁸ GuL 13, S. 95

⁹ GuL 21, S. 119.

¹⁰ GuL 11, S. 91.

¹¹ GuL 17, S. 107.

¹² GuL 25, S. 133.

¹³ GuL 3, S. 67.

¹⁴ GuL 21, S. 120.

¹⁵ GuL, am Ende einer jeden Betrachtung.

¹⁶ GuL 8, S. 80.

einer solchen Tiefe erkannt, dass seine Aussagen eine Brücke schlagen über Kontinente, Kulturen und Religionen hinweg. Das Paradox der von ihm erfahrenen „wesenhaften Reinheit“¹⁷ der Seele und seiner so schmerzlich, ja ungeheuerlich empfundenen Abweichung davon klingt in einem Text des buddhistischen Zen-Meisters Koun Yamada Roshi an:

„Vom Wesen her ist es nicht möglich, eine Sünde zu begehen. Egal, wo du suchst, du wirst niemals eine Entität namens Sünde finden ... Auch das Christentum spricht von Sünde, aber ich denke, selbst wenn man es von der christlichen Seite aus betrachtet, ist die korrekte Sichtweise, dass es keine Sünde gibt. Das liegt daran, dass Gott keine Sünde erschafft. Wenn Gott die Sünde erschaffen hätte, könnten unsere Sünden kaum verschwinden, egal, wie sehr wir bereuen. Es ist unsere Verblendung, die die Sünde erzeugt, nicht Gottes Schuld. Buddhistisch ausgedrückt ist Sünde eine Täuschung, eine Vorstellung, ein Gedanke, der vom Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt herrührt und wesensmäßig keine Substanz hat. Wir müssen diese Tatsache klar erfassen. Aber wie ich bereits sagte, gerade weil die Sünde von Natur aus leer ist, sollten wir die Sache nicht leicht nehmen. Einfach gesprochen, wir sündigen von früh bis spät wegen unserer Angewohnheit, die Dinge nur von der Welt der dualistischen Gegensätze her zu betrachten. In dieser Hinsicht sollte unser tägliches Leben von ständiger Reue erfüllt sein. Wir müssen klar erfassen, dass nicht nur die Sünde wesensmäßig leer ist, sondern auch die täuschenden Gedanken und Gefühle, die die Sünde erzeugen, und dass unsere Wesens- oder Selbstnatur wesenhaft rein ist. Dann werden unsere täuschenden Gedanken und Gefühle schrittweise schwächer und weniger werden ... Wie ich jedoch bereits viele Male gesagt habe, ist es ein großes Übel, an den Worten hängen zu bleiben, dass eine sündige Tat wesensmäßig leer ist, und damit ein persönliches Schuldbewusstsein zu verlieren. Wir müssen daher jeden Tag fortfahren, ein Leben ständiger Reue zu leben, während uns gleichzeitig die wesenhafte Reinheit unserer Selbstnatur zunehmend bewusst wird.“¹⁸

¹⁷ GuL 18, S. 108 f.

¹⁸ Koun Yamada Roshi in *Kyosho*, Zeitschrift der Sanbo Kyodan Society, Tokyo, Heft Nr. 327 von Nov./Dez. 2007, S. 8-11.

Wie tief erleuchtete Buddhisten hat Vinzenz die Erfahrung der Einheit in der Verschiedenheit gemacht, die sich dem Zugriff der Logik entzieht. Die überwältigende Erkenntnis der unendlichen Liebe hat für ihn den Spalt zwischen Verschiedenheit und Einheit geschlossen, ohne die Gegensätze aufzuheben. Darum lässt ihn die Erfahrung der Diskrepanz zwischen der Gottebenbildlichkeit seiner Seele und ihrer Verwirklichung im Alltag nicht verzweifeln, sondern er hat „das feste Vertrauen“, dass Gott ihm „sofort eine vollkommene Reue“¹⁹ über alle seine Sünden verleiht. Er ist sich sicher, dass Gott in seiner Gnade nicht zögert, den Abgrund der Diskrepanz zu überbrücken und dem reuigen Sünder zur Hilfe zu eilen: „Du wirst sofort in meiner Seele die Flamme Deiner reinen Liebe entzünden und mir eine wirksame Gnade schenken. Dann kann ich immer ein Leben so brennender Liebe führen, dass ich nicht nur meine eigenen Verluste wieder gut machen kann, sondern auch die der noch lebenden armen Sünder.“²⁰ Die Reue Pallottis ist weder die krankhafte eines depressiven Menschen, noch die selbstbemtleidende eines Neurotikers. Es ist vielmehr die heilsame göttliche Reue, von der Meister Eckhart sagt: „Die göttliche Reue aber ist ganz anders. Sobald der Mensch ein Missfallen spürt, erhebt er sich auch schon zu Gott und müht sich in ernster Abkehr von aller Sünde um einen unerschütterlichen Willen. Und von da erhebt er sich in ein großes Vertrauen zu Gott und gewinnt eine große Sicherheit. Und daraus kommt ihm eine fromme Freude, die die Seele heraushebt aus allem Elend und Jammer und sie an Gott befestigt.“²¹

Diese Reue ist kein Defizit, sondern eine äußerst wirksame, transformierende Gnade im Prozess der Erhebung des Menschen zu Gott. Der russische Seelenführer Igumen Nikon, der in der Verfolgungszeit unter Chruschtschow wirkte, sah in ihr die größte aller Gaben: „Bitte Gott, den Herrn, innig um die größte und notwendigste aller Gaben. Die eigenen Sünden zu sehen und darüber zu weinen. Wer diese Gabe besitzt, hat alles.“²² Wer sich darauf einlässt, mit den Betrachtungen Pal-

¹⁹ GuL 16, S. 105.

²⁰ GuL 13, S. 97.

²¹ Meister Eckhart, Reden der Unterweisung, Kapitel 13.

²² Igumen Nikon, Briefe eines russischen Starzen an seine geistlichen Kinder, Herder-Verlag Freiburg 1998, S. 79.

lottis innerlich umzugehen, wird sich der verwandelnden Wirkung der Reue des Heiligen und seines steten Gebetes um diese Gnade nicht entziehen können. Die Gleichzeitigkeit von Reue, Jubel, Dankbarkeit und Vertrauen, die er in jeder Betrachtung vorfindet, lässt ihn erahnen, dass die Kehrseite der Gotteseckennntnis die schmerzliche Selbsterkennntnis des Menschen und die Rückseite menschlicher Schuld wiederum die unendliche Liebe Gottes ist. Wenn Vinzenz daher um Reue und damit um eine Ent-Täuschung von sich selber bittet, dann bittet er um nichts anderes als um eine Erkenntnis der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit.

Auch hierin finden wir Parallelen im interreligiösen Dialog: Der chinesische Zen-Meister Wanshi Shogaku (1109-1175) stellte die Koan-Sammlung Shoyoroku zusammen und versah jeden der 100 Fälle mit einem Vers. Sein Vers zum 6. Fall beginnt so: „Medizin verursacht Krankheit – die Weisen der Vergangenheit spiegeln dies wider. Krankheit wird Medizin – wer kann dies denn überhaupt zeigen?“²³ Medizin ist hier die Erfahrung der Wesensnatur, des Ewigen, des Immer Schon. Sie öffnet die Augen für die Krankheit der Täuschung, für das Defizit in der Verwirklichung, für das „Noch-Nicht“. Die schmerzliche Wahrnehmung des „Noch-Nicht“ wiederum disponiert für die noch tiefere Berührung mit dem Wesen und treibt die zunehmende Erkenntnis und Verwandlung voran.

Die Auswirkungen dieses Verwandlungsprozesses gehen über die Grenzen des Individuums weit hinaus. Die Betrachtungen lassen den Leser deutlich spüren, dass Vinzenz stellvertretend für alle Menschen, ja, als Menschheit vor Gott steht und immer tiefer in den einen Menschen hineinwächst, Christus, das vollkommene Bild des Vaters, von dem Meister Eckhart schreibt: „Er allein ist im eigentlichen Sinn Bild des Vaters, wir aber sind die Söhne nach seinem Bild ... Er ist der Sohn von Geburt und deshalb von Natur, wir sind es durch Adoption und Wiedergeburt, die sich auf die Ähnlichkeit mit der Natur bezieht. Er ist der Erbe, wir sind die Miterben, sofern wir Söhne und Glieder in ihm sind ... Davon spricht Augustinus oft, wenn er das Wort behandelt:

²³ Yamada Ryouun Roshi, Teisho zu Shoyoroku Nr. 6, Kyosho, Tokyo, Heft Nr. 327, November/Dezember 2007, S. 18.

»Für sie heilige ich mich« und dann als Grund hinzufügt: »weil sie alle Ich sind«: alle Menschen ein Mensch, und dieser Mensch ist Christus.²⁴

In seinen Reueschmerzen nimmt Vinzenz die Geburtswehen der Schöpfung auf sich und hat damit Anteil am Leiden Christi, am Leiden Gottes an der Schöpfung, der in seiner unendlichen Liebe den Menschen zum Partner auf Augenhöhe erheben will – ein Prozess, der nur in beiderseitiger Freiheit geschehen kann. Zu einer solchen Christusförmigkeit kann Vinzenz nur mit Maria gelangen, in ihrer Haltung des „Mir geschehe“ (Lk 1,38), ihrer Hingabe allen Eigenwillens, ihrem vollkommenen Nichts, das sie zur Gottesmutter und Miterlöserin werden lässt. So verwundert es nicht, dass er am Ende jeder Betrachtung von der „Vereinigung mit den heiligsten Herzen Jesu und Mariens“ spricht, lässt ihn doch der Prozess der Gleichgestaltung dem Gekreuzigten und der Gottesmutter immer ähnlicher werden und sein eigenes Herz immer weiter und offener für das vollständige Geben und Empfangen.

Große Erfahrungen führen zu großen Werken. Was sich im Inneren der Seele des Heiligen an Erkenntnis und Verwandlung ereignet hat, findet seine äußere Abbildung im katholischen Apostolat, dessen Bedeutung für die Menschheit noch nicht hinreichend verstanden und eingeholt worden ist. Die große Krankheit unserer Zeit ist die Illusion des Getrenntseins der Menschen voneinander und von Gott, die soziale Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Kriege hervorbringt. Eine ebenso große Täuschung ist die Vorstellung, Einheit unter den Volksgruppen gewaltsam herstellen zu können in einer zwangsweisen Homogenisierung unter Verlust der Verschiedenheit. Die göttliche Liebe hingegen führt zu einer schöpferischen Vereinigung, die die Unterschiede der einzelnen Elemente nicht auslöscht, sondern sie im Gegenteil unter Wahrung und Vollendung ihrer Verschiedenheit zu einem neuen und höheren Ganzen zusammenführt.

Teilhard de Chardin hat dieses Grundprinzip der Wirklichkeit so ausgedrückt: „Die Unio Creatrix, die schöpferische Vereinigung, verschmilzt die Glieder nicht miteinander, die sie gruppiert (besteht die Seligkeit, die

²⁴ O. Karrer, Meister Eckhart. Das System seiner religiösen Lehre und Lebensweisheit, München 1926, zitiert in: E. Biser, Gotteskindschaft. Die Erhebung zu Gott, WBG Darmstadt 2007, S. 22.

sie bringt, nicht gerade darin, eins mit dem anderen zu werden, und zugleich man selbst zu bleiben?). Sie bewahrt sie: Sie vollendet sie sogar ...²⁵ Und an einer anderen Stelle schreibt er: „Selbstverständlich zerstört uns Christus nicht, noch verschmilzt er uns. Er verändert nicht unsere Natur, noch löscht er unsere menschliche Personalität aus, ganz im Gegenteil: Er vollendet unsere Differenzierung, indem er uns in sich einschmilzt.“²⁶

Vinzenz hat Gott als die unendliche Liebe erkannt und die menschliche Seele als Spiegelung dieser einen Wahrheit, als Bild und Gleichnis Gottes. Seine Erfahrung ist aber nicht statisch und in sich abgeschlossen, sondern drängt ihn in einem Prozess der unendlichen Annäherung dazu, immer mehr seinem eigenen Urbild zu entsprechen und mit Gottes Hilfe in Christus, das vollkommene Bild des Vaters, eingeschmolzen zu werden. Ihre ungeheure Dynamik sprengt die Grenzen seiner Individualität und Zeit und wirkt weit in die Zukunft hinein. Was sich in ihm ereignet hat und gewiss noch weiterhin ereignet, soll auch an der Menschheit geschehen, deren Glieder mit all ihrer Verschiedenheit dazu berufen sind, in Liebe zusammenzuarbeiten und so abzubilden, dass sie alle ein Leib sind: Christus.

Führte das katholische Apostolat, das große Werk Pallottis, bereits zu seinen Lebzeiten dazu, dass Männer und Frauen, Laien und Klerus, Junge und Alte, Arme und Reiche im Geist der Liebe vereint mit ihren je unterschiedlichen Gaben zusammenwirkten, um für Gott die unendliche Liebe in gelebter Nächstenliebe Zeugnis abzulegen, so ist es nur konsequent und der ihr innewohnenden Dynamik entsprechend, dass der Vereinigung inzwischen Menschen verschiedener Nationen, Konfessionen und sogar Religionen angehören.

Denn die Begründung des katholischen Apostolates liegt jenseits von Rasse, Geschlecht, Stand und Religion in der Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen, wie die Statuten des katholischen Apostolates im Kapitel über „Nichtchristen als Mitarbeiter der Vereinigung“ unter Punkt

²⁵ Teilhard de Chardin, Oeuvres t. IX, zitiert in: K. Schmitz-Moormann, Pierre Teilhard de Chardin, Grünewald 1996, S. 42.

²⁶ Teilhard de Chardin, Oeuvres t. XII, zitiert in: K. Schmitz-Moormann, Pierre Teilhard de Chardin, Grünewald 1996, S.112

A.3 darlegen: „Das Zusammenwirken der Mitglieder der Vereinigung mit Nichtchristen ist von Gott gewollt. Alle Menschen sind als Ebenbilder Gottes geschaffen (Gen 1,26-27), besitzen die gleiche Würde und dieselben Rechte; alle sind von Gott geliebt (1 Joh 4,8-11) und berufen, seine Liebe ihm und einander zu erwidern ...“²⁷

Zentrum der Bewegung ist das, was ihr Gründer erfahren und mit seinem ganzen Leben bezeugt hat: „Das Herzstück der Vereinigung ist die gelebte Erfahrung der Gottes- und Nächstenliebe. Denn Gott hat uns aus unendlich barmherziger Liebe als seine Ebenbilder geschaffen und erlöst. Das vollkommenste Abbild Gottes ist Jesus ...“²⁸ Diese Verwirklichung der dem Menschen anerschaffenen Naturanlage oder Wesensnatur, wie die Buddhisten sagen würden, nivelliert nicht die Unterschiede, sondern ist „stets auf die Einheit bedacht ...“, die niemand ausschließt und die Unterschiede und Vielfalt als gegenseitige Bereicherung annimmt.“²⁹ Sie ermöglicht inmitten einer Welt voller Gegensätze und leidvoller, ja, mörderischer Spannungen, „die Suche nach dem Gemeinsamen, dem kostbarsten Potential des Friedens für die Welt“³⁰, eine Aufgabe, die ganz offensichtlich gottgewollt und gottgewirkt ist.

²⁷ Unveröffentlichter Anhang zum Generalstatut der Vereinigung des Katholischen Apostolates 2009.

²⁸ Ebd., D 19.

²⁹ Ebd. D.20.b.

³⁰) Johannes Kopp, Schneeflocken fallen in die Sonne, Plöger-Verlag Anweiler ³2002, S. 17.

Die unendliche Liebe erwidern – Zen-Kontemplation und pallottinische Spiritualität (P. Johannes Kopp SAC)

Im Jahre 1972 fragte mich Pater Provinzial Ludwig Münz mit seinen Räten, den Patres Werner Haberthür und Heinz Rathofer, ob ich bereit wäre, mich mit Meditation zu befassen. Daraufhin wurde mir von meiner Gemeinschaft und vom Bistum Essen eine optimale Ausbildung gewährt, zunächst in Deutschland und ab 1974 in Japan. 1985 erhielt ich Lehrerlaubnis für den Weg der Zen-Kontemplation. Auf diesem Weg erschloss sich mir ein Zugang zu der noch dunklen Seite pallottinischer Spiritualität. Die Betrachtungen des hl. Vinzenz Pallotti „Gott, die unendliche Liebe“ erfuhr ich in Wechselwirkung mit meinem Zen-Weg. Einerseits fühlte ich mich durch meine Zen-Übung sensibilisiert zum Verständnis der Betrachtungen – und andererseits motivierten mich die Betrachtungen für den Zen-Weg. Wie Zen und pallottinische Spiritualität in gewisser Weise in eins gehen, zeigte sich symbolisch an einem Beispiel. Bei einem gemeinsamen Tee sagte ich zu meinem Zen-Meister: „Der hl. Vinzenz Pallotti schrieb: Meine Lieblingsbeschäftigung ist es, das Alles im Nichts zu sehen.“ Sofort sagte mein Meister: „Das ist Satori (Erleuchtung)“.

In letzter Zeit fand ich eine besondere Gemeinsamkeit beider Wege in einem Wort des Heiligen: „Ich möchte deine unendliche Liebe erwidern.“ Ich fühlte mich gedrängt, meine Betroffenheit auszudrücken. So entstand das vorliegende Manuskript. Ich danke P. Paul Rheinbay für die Präzisierung einiger Aussagen und wichtige Hinweise zur Pallottibiographie.

„Ich möchte Deine unendliche Liebe erwidern“

Der hl. Vinzenz Pallotti schrieb im Jahr 1849 in sein Tagebuch: „Ach mein Gott, ... dem Wesen Deiner unendlichen Güte entsprechend, die sich in allen deinen unendlichen Eigenschaften unendlich verströmt, Tag und Nacht, ob ich wache oder schlafe, ob ich an Dich denke oder nicht an Dich denke, trotz meines unbegreiflichen Undanks und meiner unbegreiflichen Sünden und trotz eines ganzen Lebens des Widerstandes gegen Deine Gnaden, denkst du mit unendlicher Liebe immer an

mich, liebst mich und bist mit allen Deinen unendlichen Eigenschaften, Deiner Eigentümlichkeit und Deinem Wesen mir zugewandt. Und Du gießest über mich von jeder deiner unendlichen Eigenschaften, von Deiner Eigentümlichkeit und Deinem Wesen unendliche Erweise und Mitteilungen des Wohlwollens, der Gaben, der Gnaden, der göttlichen Anregungen und Erbarmungen aus, um in mir meine ganze Unwürdigkeit zu vernichten und mich ganz in Dich selbst und in Deine göttlichen Eigenschaften umzuwandeln. Deshalb erinnerst Du mich daran, dass Du mir im Innersten meines undankbaren Herzens sagst: »Nicht ich verwandle mich in dich, sondern du wirst in mich verwandelt.«

O Barmherzigkeit! O Wunder aller unendlichen Eigenschaften Gottes, alle unendlich barmherzig! Ach, mein Gott, ich möchte Dir ein Wort sagen, ab er traue meinen Worten nicht, denn ich habe es Dir nie gehalten. Ich bin Dir immer untreu gewesen.

Mein Gott, hier spreche ich das Wort aus: »Ich möchte deine unendliche Liebe erwidern.«¹

Dieses Motto des Heiligen „Ich möchte Deine unendliche Liebe erwidern“ setzt Josef Frank dem zweiten Band seiner Pallotti- Biografie von 1963 voran². Und der hl. Vinzenz selbst schreibt in seinem Brief „An alle Gläubigen“ – ein halbes Jahr vor seinem Tod – zum Verständnis seiner Betrachtungen „Gott die unendliche Liebe“: „Daher wollen wir beten, dass wir die unendliche Liebe und die unendliche Barmherzigkeit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes erkennen und beherzigen.“³

Verantwortlich für die ganze Menschheit

Wenn wir diesen beiden Worten des Heiligen nachgehen, sehen wir unzweifelhaft, wie sie sich gegenseitig bedingen und verstärken in einer unendlichen Spirale: Weil ich *dieses* möchte, weil ich *dieses* vor allem und

¹ Vinzenz Pallotti, Ausgewählte Schriften, hrsg. von B. Bayer und J. Zweifel, Pallotti-Verlag Friedberg 1981, S. 322 f.

² J. Frank, Vinzenz Pallotti, Bd. 2, Pallotti-Verlag Friedberg 1963, S. III.

³ Vinzenz Pallotti, Gott die unendliche Liebe [= GuL], hrsg. von A. Faller, Pallotti-Verlag Friedberg 1981, S. 57.